



## MADAGASKAR: Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung zur Resilienzstärkung gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels

Institut für  
Entwicklung  
und Frieden



UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

Wege aus Armut, Vulnerabilität  
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

**24** GOOD  
PRACTICE  
REIHE

Frank Bliss

## Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung zur Resilienzstärkung gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels

Die ganzheitliche Förderung von kleinbäuerlichen Haushalten in Madagaskar steht im Mittelpunkt dieses *Good Practice*-Beispiels. Es handelt sich dabei um ein Vorhaben der deutschen Technischen Zusammenarbeit (TZ), implementiert durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Im Rahmen des Projektes „Anpassung landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten an den Klimawandel“ (franz. „*Adaptation des chaînes de valeur agricoles au changement climatique*“ - PrAda) erfolgt seit Ende 2017 eine Zusammenarbeit mit einer Vielzahl bestehender privater und staatlicher Institutionen bzw. Organisationen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, um im Rahmen von neun Wertschöpfungsketten (WSK), darunter Honig, Vanille, Erdnüsse oder Gewürznelken, die Haushalte in den drei südlichen Provinzen *Atsimo Atsinanana*, *Anosy* und *Androy* bei der Einkommensschaffung zu unterstützen.

Dies geschieht vor dem Hintergrund zunehmender Auswirkungen des sich gerade im Süden Madagaskars bemerkbar machenden Klimawandels. Dieser trifft vor allem die hier ansässige, zumeist arme bis extrem arme und damit besonders vulnerable Bevölkerung in Form von Dürren, Starkregenfällen und zunehmendem Wind an der Küste. Das Projekt will keine neuen Strukturen etablieren, sondern unterstützt die Bäuerinnen und Bauern ausschließlich über lokale Bauerngruppen, Genossenschaften, Landwirtschaftskammern, den privaten Handel mit landwirtschaftlichen Gütern sowie Nichtregierungsorganisationen (NRO).

*Madagaskar, Klimawandel, Resilienzstärkung, Armutsbekämpfung*

## Projekthintergrund

Die drei Provinzen *Atsimo-Atsinanana*, *Androsy* und *Androy*, in denen PrAda insgesamt rund 16.000 kleinbäuerliche Haushalte unterstützen möchte, gehören zu den ärmsten Madagaskars. Die meisten Gebiete sind wegen unzureichender Verkehrsinfrastruktur nur schwer zugänglich, was die Versorgung mit landwirtschaftlichen Inputs wie Saatgut und Düngemitteln erschwert. Dies betrifft auch die Vermarktung der lokalen Agrarproduktion, die neben den Erzeugnissen der Wertschöpfungsketten (WSK) Honig, Vanille, Erdnuss und Gewürznelke auch die Grundnahrungsmittel Reis und Maniok umfasst. Entsprechend niedrig sind die erzielbaren Marktpreise, wobei sogar für die wertvolle Vanille, wegen geringer Verarbeitungstiefe und fehlender Konkurrenz unter den AufkäuferInnen, nur geringe Erlöse erzielt werden können. Der mehrheitlich extrem armen Bevölkerung fehlen zudem die Betriebsmittel, um ihre Erzeugnisse selbst im Falle eines verbesserten Marktzugangs weiterverarbeiten und entsprechend höhere Einkommen erzielen zu können.

Die folgenden Faktoren kommen erschwerend hinzu: (i) die massiven Abholzungen an den Hängen, mit der Folge, dass Bäche versiegen und die bisher übliche zweite Reiskultur immer häufiger wegen Wassermangel ausbleiben muss und (ii) die Auswirkungen des in Madagaskar bereits in mehrfacher Hinsicht spürbaren Klimawandels. Dieser äußert sich global gesehen in der zunehmenden Häufigkeit von Zyklonen, die auf der Insel erhebliche Schäden anrichten sowie der extremen Variabilität der Niederschläge, die zudem, anders als früher, sehr kleinräumig fallen können. So gab es z.B. im Jahr 2021 in einem Dorf reichliche Regenmengen mit entsprechend durchschnittlich guter Ernte, bereits im Nachbardorf hingegen nur spärlichen Niederschlag, wodurch kaum jemand hier den Ertrag bei Erdnüssen über die Menge des eingesetzten Saatguts hinaus steigern konnte.

Entsprechend möchte die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) Bäuerinnen und Bauern in den drei Provinzen helfen, durch verbesserte Anbautechniken besser auf die Wetterimponderabilien reagieren, durch die Verlängerung der WSK ihr Einkommen zumindest stabilisieren und die Ernährung sichern zu können. Zur Erfassung der bisherigen Aktivitäten und der Projektwirkungen wurden im November 2021 durch ein INEF-Forschungsteam 526 Haushaltsbefragungen, ein Dutzend Fokusgruppendifkussionen sowie zahlreiche Einzelinterviews durchgeführt.

## Sozioökonomische Situation in Madagaskar und Projekteinbindung

Madagaskar wird vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) unter den zwanzig ärmsten Ländern der Welt eingeordnet (UNDP 2022). Je nach Quelle sind es zwischen 69 und über 76% der madegassischen Bevölkerung, die von einem Einkommen unter 1,90 US\$ p.p./p.d. leben müssen (vgl. Weltbank 2021). Die Armutsrate ist im ländlichen Raum höher als in den urbanen Zentren und vor allem der Hauptstadt *Antananarivo*. Besonders groß ist der Anteil armer und extrem armer Haushalte in den südlichen Provinzen Madagaskars. Nach Angaben des Welternährungsprogramms (WFP) waren Mitte September 2022 rund 8,8 Millionen Menschen in Madagaskar (d.h. etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung) von Ernährungsunsicherheit betroffen. Vor allem für das erste Quartal 2023 wird ein weiterer Anstieg der Zahl betroffener Menschen erwartet (vgl. World Bank 2022).



Die endemische Armut – zumindest aber ihre Verstetigung – ist, wegen anhaltend schlechter Regierungsführung und zunehmend auch angesichts der menschengemachten Degradierung der ökologischen Ressourcen, vor allem

hausgemacht. Verstärkend hinzu kommen die, allerdings hinsichtlich ihrer relativen Bedeutung noch umstrittenen, Auswirkungen des Klimawandels. Soweit die Menschen zurückdenken können wird die Insel von extremen Wetterereignissen heimgesucht, allein im Februar 2022 von den beiden Zyklonen *Batsirai* und *Emnati*.



Trotz anhaltender internationaler Entwicklungsgelder hat sich die sozioökonomische Situation Madagaskars in den letzten Jahren zudem eher verschlechtert. Vor diesem Hintergrund sind Initiativen zur Armutsminderung besonders wichtig, die sich wie das deutsche PrAda insbesondere auf die bestehenden Akteure und Ressourcen vor Ort stützen (vgl. Bliss 2022).



## Das Tagesgeschäft des Projektes

PrAda unterstützt Bäuerinnen und Bauern z.B. durch *Feldschulen*, in denen praktische Tipps für den Anbau durch eine Gruppe von Bäuerinnen und Bauern gemeinsam umgesetzt werden, um anschließend die Erfahrungen auf den eigenen Feldern und Gärten individuell anwenden zu können. Die Teilnahme an *Farmer Business Schools* (FBS) soll sie zudem dabei unterstützen, die landwirtschaftliche Praxis im gesamten Produktionszyklus an die sich verändernden klimatischen Bedingungen anzupassen und über nachhaltigen Anbau die Produktivität zu erhöhen.



Dies beginnt bei der Notwendigkeit von boden- und wasserschützenden Maßnahmen, geht über zu verbesserten Kulturtechniken und umfasst auch die Verwendung von qualitativ hochwertigem Saatgut und (möglichst) biologischen Düngemitteln. Die Themen der FBS beinhalten ferner z.B. je nach Anbauprodukt das Mulchen zum Erhalt der Bodenfeuchtigkeit oder bei Vanille die optimale Beschattung der Pflanzen. Zudem thematisieren die FBS die Selbstorganisation in Produktions- und Vermarktungsgruppen zur Stärkung der Marktmacht der Betriebe sowie einfache betriebswirtschaftliche Rechnungen.

Die TeilnehmerInnen rechnen dabei erstmals zusammen, was sie für ihre Produktion ausgeben und was sie am Ende an Erlösen einnehmen. So werden sie in die Lage versetzt, das eigene Wirtschaften so anzupassen, dass sich am Ende die Nettoeinkommen erhöhen.

Ein wichtiger Beitrag von PrAda ist die Vernetzung der wichtigen Akteure innerhalb der WSK. So werden mehrere Runde Tische gefördert, bei denen sich z.B. für Vanille, Honig oder für den besonders wichtigen Langustenfang VertreterInnen der ProduzentInnen bzw. Fischergruppen, die wichtigsten AufkäuferInnen, die

Landwirtschaftskammer und die regionalen VertreterInnen der Ministerien für Landwirtschaft und Fischerei zusammenfinden. Dabei wird über mögliche Lösungen gesprochen, die bei der Produktion bzw. Fischereitechnik beginnen, über die Verarbeitung vor Ort und ggf. sichere Lagerung der Produkte reichen und nicht zuletzt auch bessere Vermarktungsmöglichkeiten betreffen.

Weitere Beiträge von PrAda befassen sich allgemein mit der Küstenfischerei im Süden Madagaskars. Diese wird durch den Klimawandel insofern berührt, als dass die Fischer heute wegen verstärkten Winden nur noch wenige Tage im Monat überhaupt risikoarm ausfahren können. Damit ihr Fang wenigstens einträglicher vermarktet werden kann, werden Kühlkapazitäten aufgebaut. Um der tödlichen Gefahr, durch plötzliches Auftreten von Wind in den einfachen schmalen Einbäumen zu kentern, begegnen zu können, unterstützt das Projekt einen meteorologischen Dienst. Dieser bezieht die Wetteraussichten („Windaussichten“) mehrere Tage im Voraus ein und warnt die zumeist analphabetischen Fischer in Form von Piktogrammen und Farben auf großen Info-Tafeln (rot = keine Ausfahrt, grün = Ausfahrt möglich).



PrAda ist nicht nur in den drei südlichen Provinzen präsent. In der Hauptstadt *Tananarivo* unterstützt das Projekt den nationalen Wetterdienst, um seine Prognosen mit Blick auf die landwirtschaftliche Produktion allgemein zu verbessern. Da zwischenzeitlich zumindest einige Haushalte auch in den Dörfern ein einfaches Mobiltelefon besitzen, können dadurch praktisch aufgearbeitete Wetterdaten abgerufen werden.

Seit zwei Jahren neu hinzugekommen ist die Unterstützung bei der Einführung einer Risikoversicherung gegen Wetterschäden (Dürren sowie Überflutungen durch Starkregen) in der Provinz *Androy*. Zusammen mit einer in ganz Ostafrika aktiven Versicherungsgesellschaft hat PrAda zunächst testweise eine Versicherung eingeführt, die es einzelnen Bäuerinnen und Bauern ermöglicht, sich gegen die Auswirkungen von extremen Wetterereignissen zu versichern. Allerdings sind die Policen noch recht teuer und die Versicherung erfasst zunächst nur Kleinbetriebe der Erdnussproduktion in besagter Provinz *Androy*. Das Angebot soll aber in der Ende 2022 bereits begonnenen zweiten Projektphase deutlich ausgeweitet werden.

### Bisher erzielte Projektwirkungen

Viele Aktivitäten des Projekts beziehen sich auf die Unterstützung der für die Produktion und vor allem die Vermarktung relevanten Strukturen. Dies schließt ganz besonders die Stärkung von Genossenschaften ein, die wiederum die Produktionsgruppen zusammenfassen, die ihrerseits ihre Mitglieder fortbilden und den Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Produkte unterstützen. Den größten Erfolg in diesem Kontext hat die Organisation der ErdnussproduzentInnen in der Provinz *Androy* erzielt, der es gelungen ist, den Verkauf an HändlerInnen von bisher jeweils weniger als 1.000 kg Erdnüssen je Bäuerin oder Bauer zusammenzufassen und einem nationalen Großaufkäufer 300 Tonnen Erdnüsse in Form eines Gesamtpaketes anbieten zu können. Dies konnte den erzielten Preis im Vergleich zum Einzelverkauf um bemerkenswerte 50% erhöhen.



Die meteorologischen Vorhersagen, umgesetzt mit Hilfe einer NRO, haben nach Angaben von im Rahmen der INEF-Studie befragten Fischern in mehreren Dörfern

dazu beigetragen, die Bootsunfälle zu reduzieren. Derzeit werden zudem leicht angepasste Boote hergestellt, die einerseits weniger Holz benötigen (bisher ein großer Baum pro Boot) und zugleich resistenter gegen Wellengang sind.



Bei der Versicherung gegen die Folgen von Wetterschäden, die zunächst während der Testphase nur wenige hundert Verträge umfasste, kam es bereits 2021 zu einer Auszahlung. Dies war der Fall, da vielerorts im Testgebiet der Ernteertrag an Erdnüssen bei den ProduzentInnen kaum die Menge des investierten Saatguts überstieg und es mithin zu einem Totalausfall bei den Erlösen kam. Dabei erhielten die VersicherungsnehmerInnen mehrerer Dörfer einen Teil ihres Ernteausfalls in bar erstattet. Obwohl die Provinz selbst nicht als Dürrezone eingestuft worden war, konnten die betreffenden Dörfer als Dürrezonen anerkannt werden und die Betroffenen 50% der Schadenssumme erhalten. Wäre die Provinz insgesamt als Dürrezone eingestuft worden, hätten sie unabhängig vom Einzelfall 100% der Summe ausgezahlt bekommen.

### Erfolgsbedingungen und Herausforderungen

Wichtigste Erfolgsbedingung ist die bisherige und auch in der nächsten Phase von PrAda (Ende 2022 bis Mitte 2025) weiterzuführende Zusammenarbeit mit den genannten nichtstaatlichen Akteuren. Hätte man sich auf die staatlichen Strukturen gestützt, wie dies besonders die Weltbank oder die Asiatische Entwicklungsbank oft tun, so hätten zunächst neue administrative und technische Arbeitseinheiten in den beiden beteiligten Ministerien bzw. ihren regionalen Niederlassungen aufgebaut und ausgestattet werden müssen. Darüber hinaus wäre das Personal aus Projektmitteln zu bezahlen gewesen, dies in einem Land, bei dem mit absoluter Sicherheit angenommen werden muss, dass die dann gerade funktionstüchtig

gewordenen Arbeitseinheiten nach Ende des Projektes und ihrer Finanzierung aufgelöst werden würden.

PrAda hat wegen der Dürresituation zwischen 2020 und 2022 in betroffenen Gebieten zeitweise durch Mittel der Europäischen Union subventionierte Inputs (chemische Düngemittel und Saatgut) bei minimalem Eigenbeitrag der KundInnen vertrieben. Dieser Ansatz wird aber generell in der WSK-Förderung bewusst nicht angewendet, da die armen Haushalte auch bei einer Stabilisierung ihrer Einkommen nicht über die Barmittel verfügen, sich weiter der Agrarchemie bedienen zu können. Nachhaltigkeit konnte und kann hier nur durch lokale, angepasste Lösungen, wie die Herstellung biologischer Pflanzenschutzmittel, organischen Düngers oder die Verwendung lokalen, aber verbesserten Saatguts, erzielt werden.

Besonders wichtig vor dem Hintergrund der bisherigen und zwingend weiter zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels ist zudem die Vermittlung von Kulturtechniken, die auf den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit abzielen, die Beschattung, das Mulchen oder die Anlage von Konturlinien, um die Wasserinfiltration zu fördern. Hierbei steht den gewünschten Projektwirkungen allerdings entgegen, dass die Abholzung der bislang bewaldeten Hänge auch in vielen Projektdörfern unvermindert weitergeht. In der Fläche tritt damit zu den geschilderten globalen Auswirkungen des Klimawandels erschwerend noch der regional verursachte negative Einfluss auf den Wasserhaushalt. Von Jahr zu Jahr gibt es weniger Quellwasser und der Reisanbau dürfte bald vielerorts außerhalb der Regenzeit nicht mehr möglich sein.

Obwohl dieser Prozess keineswegs erst in den letzten Jahren zu beobachten ist, gibt es in den besuchten Provinzen bisher so gut wie keine Aufklärungsarbeit durch staatliche Institutionen über das akute Problem und notwendige Gegenmaßnahmen, die zudem selbst im Portfolio nahezu aller ausländischen Geberorganisationen fehlen.

### Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

► Selbst in extrem armen Ländern, die zumeist auch durch schlechte Regierungsführung geprägt sind, eine völlig unzureichende Infrastruktur aufweisen und in den ländlichen Räumen noch weniger Leistungen für die BürgerInnen erbringen als in den urbanen Zentren, ist die erfolgreiche Durchführung von EZ-Programmen möglich, wenn dies vorrangig über die Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Strukturen erfolgt. Insbesondere

durch Ausbildung und Beratung, dabei zunehmend unter Vernetzung und unter Ausnutzung der Digitalisierung von Informationsflüssen, kann so, wie im Falle von Südmadagaskar, die Tätigkeit von Landwirtschaftskammern, lokalen ProduzentInnenkooperativen und Handelsorganisationen effektiver, effizienter und nachhaltiger gestalten werden.



► Wo der Staat wenig präsent ist und Mittel selbst für den Betrieb und Unterhalt von Basisinfrastruktur fehlen und damit auch eine Unterstützung der Bevölkerung durch anhaltende Inputversorgung und Beratung vor Ort eine Illusion ist, machen im Rahmen von EZ Investitionen jeglicher Art, die von der Bevölkerung nicht nachhaltig selbst bewirtschaftet bzw. unterhalten werden können, wenig Sinn. Gefragt ist hier ein TZ-Ansatz, der versucht, die verfügbaren Mittel der Menschen, vor allem ihre Arbeitskraft, ihr Wissen und ihr Engagement, so zu lenken und zu fördern, dass für ihre dringlichsten ökonomischen Probleme autonome Lösungen gefunden werden.

► Dabei ist die Vernetzung von Akteuren besonders wichtig, d.h. wenn die ProduzentInnen mit dem Handel und etablierten Informationssystemen (hier: Wetterinformationen, Marktdaten, virtuelle Agrarberatung) relativ einfach kommunizieren können, lassen sich die Produktion und ihre Vermarktung signifikant verbessern und damit auch die Einkommen erhöhen bzw. – vor dem spezifischen Hintergrund der Probleme in Südmadagaskar – zumindest stabilisieren.

► Kooperativen erweisen sich dann als besonders erfolgreich, wenn es ihnen gelingt, mit der Ernte ihrer

Mitglieder durch die Masse Marktmacht zu bilden. Wenn sich zudem die in Afrika sehr weit verbreiteten logistischen Probleme und damit Transportaufwendungen reduzieren lassen, können erhebliche Steigerungen der Erlöse und damit der Einkommen erzielt werden. Dies kann auch die Nachhaltigkeit der Kooperativen selbst sichern, weil sie durch die Erträge in die Lage versetzt werden, ausgebildetes Personal zu entlohnen und ggf. kleine Aufwandsentschädigungen für die engagierten Vorstandsmitglieder zu zahlen.

► Hinsichtlich der Klimarisikoversicherungen kommt die Untersuchung zu der Schlussfolgerung, dass einerseits die Versicherung in den Testzonen durchaus angenommen wird. Allerdings können die überwiegend kleinbäuerlichen Betriebe gerade vor der Aussaat, wo sie bereits zu wenig Geld für den Kauf von qualitativ hochwertigem Saatgut und Düngemitteln besitzen, kaum die Mittel für eine Versicherung aufbringen. Dies gilt fast allgemein, zumindest in Subsahara-Afrika.



Deshalb wird grundsätzlich empfohlen, die Zahlungsmodalitäten hier an die Einkommensflüsse anzupassen und vor allem persönliche Klimaversicherungen für sehr arme Bäuerinnen und Bauern zu subventionieren. Zudem müssen die Indizes für die Versicherungsschäden sehr kleinräumig festgelegt werden, da Niederschläge als Folge des Klimawandels zunehmend kleinräumig auftreten, also ein Distrikt mit Dürre zu kämpfen hat, während schon im Nachbardistrikt hinreichend Regen fällt.

## Literatur

Bliss, Frank (2022): Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung in Madagaskar. Ein Fallbeispiel aus der deutschen Technischen Zusammenarbeit. AVE-Studie 29/2022. Duisburg (Institut für Entwicklung und Frieden, INEF); auch unter: [https://www.uni-due.de/imperia/md/content/inef/ave\\_29\\_final\\_inkl\\_umschlagseiten.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/content/inef/ave_29_final_inkl_umschlagseiten.pdf).

UNDP (2022): Human Development Report 2021/2022. Uncertain Times, Unsettled Lives: Shaping our Future in a Transforming World. New York.

World Bank (2022): World Bank Data, s.n. Madagascar. Quellen u.a.: <https://www.worldbank.org/en/country/madagascar/overview> und <https://data.worldbank.org/country/MG> [10/2022].]

## Abbildungen

Titelbild: Dorfversammlung in *Atsimo-Atsinanana*, 1. Degradierete, fast verwüstete Felder in Südmadagaskar, 2. Schulbaracke in einem Dorf in *Androy*, 3. Landkarte von Madagaskar mit den drei Projektprovinzen (markiert), 4. Vanilleanbau, 5. Einbäume bei *Fort Dauphin / Tolagnaro*, 6. sehr lokales Regenereignis, 7. armes Fischerdorf, 8. Reisanbau (2. Saison) am Fuße eines bewaldeten Hangs, 9. unbestellte Felder vor abgeholzten Hängen.

Alle Bilder © Frank Bliss 2021/22.

Abb. 3 (Karte) Fabio Pruß.

## Projektkennndaten\*

B6 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam

G1 – Gender Kennung

P4 – Partizipation

A2 – Armutskennung

\* Erläuterung siehe Good-Practice Handreichung oder auf [www.uni-due.de/inef/inef\\_projektreihen.php](http://www.uni-due.de/inef/inef_projektreihen.php)

## Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 07 Kambodscha: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz
- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme – Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
- 09 Kenia: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus
- 10 Äthiopien: Landwirtschaftliche Produktion und Nahrungssicherheit in der Amhara Region
- 11 Äthiopien: Livelihoods for Transformation (LIFT) in der Oromiya Region
- 12 Benin: Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins
- 13 Benin: Das Beispiel Soja. Die Förderung einer Wertschöpfungskette in Benin
- 14 Äthiopien: Nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen reduziert Armut und Vulnerabilität
- 15 Benin: „Positive Abweichung“: Arme Haushalte und trotzdem gesunde Kinder. Bekämpfung der Mangelernährung
- 16 Tschad: Trinkwasserversorgung in Eigenregie der Bevölkerung
- 17 Äthiopien: Soziale Sicherung in Dürregebieten. Das Productive Safety Net Programme
- 18 Burkina Faso: Bodenverbesserung durch den Bau von Steinwällen
- 19 Burkina Faso: The Building Resilience and Adaptation to Climate Extremes and Disasters Programme (BRACED)
- 20 Burkina Faso: Gut organisierte Frauenverbände zur Karitéverarbeitung
- 21 Burkina Faso: Förderung von Wertschöpfungsketten
- 22 Ethiopia: The R4 Initiative as a Comprehensive Disaster Risk Management Strategy to Build Rural Resilience in Tigray
- 23 Vietnam: Forstprogramm Vietnam. Ressourcenschutz in enger Verbindung mit nachhaltiger Armutsbekämpfung
- 25 Kambodscha: Landwirtschaftliche Genossenschaften und Agrarfinanzierung
- 26 Usbekistan: Ländliche Finanzierung
- 27 Äthiopien: Nutzung von Landtiteln als Sicherheit zur Erlangung von Krediten im ländlichen Raum

## INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, die arme, vulnerable und ernährungsunsichere Bevölkerungsgruppen besser erreichen und sie wirksam dabei unterstützen können, ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von

Fachorganisationen im In- und Ausland werden erfolgreich praktizierte Ansätze (good practices) ausfindig gemacht und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert. Die sozio-kulturelle Kontextualisierung, die Gender-Dimension und die Partizipation der betroffenen Bevölkerung sowie deren Sichtweise der Probleme und Ideen für Lösungsansätze stehen im Mittelpunkt jeder Untersuchung.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

### AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss  
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel  
Dr. rer. pol. Karin Gaesing  
Jana Herold, M.A.  
Anika Mahla, M.A.

### Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)  
Universität Duisburg-Essen

### Gestaltung

cMore.MEDIA  
Katrin Kämpf

### © Institut für Entwicklung und Frieden 2022

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg  
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425  
inef-sek@uni-due.de  
www.uni-due.de/inef  
ISSN: 2512-4552